

# NOCH EINMAL: JHWH AUS DEM SÜDEN

Methodische und religionsgeschichtliche Überlegungen  
in der jüngsten Debatte

*Martin Leuenberger*

Die ebenso breitgefächerte wie vielschichtige und spannungsreiche Kombination und Konfrontation von »Geschichte und Gott« steht dieser Tage (einmal mehr) im Zentrum. Dabei gebührt auch der Frage nach der *Geschichte Gottes*, in der sich zahlreiche der einschlägigen (hermeneutischen, methodischen und sachlichen) Fragestellungen spiegeln, besondere Aufmerksamkeit. Und wie bei jeder Geschichte drängt sich auch bei der Geschichte Gottes unabweisbar die Frage auf, wo sie (für uns erkennbar) beginnt. Daher stellt in unserer Disziplin die Erkundung der Anfänge und Ursprünge Jhwhs einen so wichtigen wie kontroversen Brennpunkt dar: Die religions- und theologiegeschichtliche Frage nach den ältesten quellengestützt erkennbaren Jhwh-Vorstellungen hat in den letzten Jahren einige Aufmerksamkeit erfahren (gerade auch hier in Berlin).

Sind unter der Überschrift der Erfindung der Geschichte – alternativ kann man auch sagen: der Entdeckung der Geschichte – auch für die Frage nach der Geschichte Jhwhs und deren Anfänge wesentliche Aspekte einer historischen und theologischen Hermeneutik bedacht worden,<sup>1</sup> so will ich im Folgenden stärker auf die materiale historische Rekonstruktion der Anfänge Jhwhs fokussieren. Dabei ist es mir letztlich um »ein tieferes *historisches Verstehen* der individuellen Eigenart Israels und seiner Religion« mitsamt seines Gottes zu tun:<sup>2</sup> Wie lässt sich *Vergangenheit* hermeneutisch reflektiert, methodisch transparent und sachlich plausibel *als Geschichte* (re)konstruieren<sup>3</sup> – konkret: wie lassen sich die An-

---

<sup>1</sup> S. in diesem Band o. 37–57 und analog zur »Erfindung« Gottes aktuell *Thomas Römer, L'invention de Dieu*, Paris 2014.

<sup>2</sup> So *Friedhelm Hartenstein*, Die Anfänge JHWHs und die »Sehnsucht nach dem Ursprung«. Eine geschichtshermeneutische Problemanzeige, BThZ 30 (2013), 166–192, am Schluss seiner wichtigen geschichtshermeneutischen Problemanzeige; s. a. *Erhard Blum*, Der historische Mose und die Frühgeschichte Israels, HEBAl 1 (2012), 37–63: 60.

<sup>3</sup> S. dazu knapp *Ulrich H. J. Körtner*, Zur Einführung. Offene Fragen einer Geschichtstheorie in Theologie und Geisteswissenschaft, in: Ders. (Hg.), *Geschichte und Vergangenheit. Rekonstruktion – Deutung – Fiktion*, Neukirchen-Vluyn 2007, 1–21.

fänge der Geschichte Jhwhs (re)konstruieren? Erörtern möchte ich diese Fragestellung in der Zuspitzung, wie sie der Titel signalisiert: Jhwh aus dem Süden.

## I EINFÜHRENDES ZUR DISKUSSIONSLAGE

Wo liegen die religionsgeschichtlich erkennbaren Anfänge und Ursprünge<sup>4</sup> Jhwhs, der in der HB als der Gott Israels bezeugt wird? Während bereits im 19. und 20. Jahrhundert – namentlich auch nach dem Bekanntwerden der spätbronzezeitlichen Ugarit-Texte – die dominanten Modelle<sup>5</sup> Jhwhs Herkunft außerhalb des ›Landes‹ (gemeint ist damit jeweils das mittelpalästinische Kanaan der SB und das Territorium der eisenzeitlichen Flächenstaaten Israel und Juda) im Gebiet der südpalästinisch-edomitischen Araba lokalisierten, wird seit der Wende zum 21. Jahrhundert alternativ ein Ursprung Jhwhs im Norden – in der Levante nördlich von Kanaan/Israel oder aber (angesichts der unscharfen Umgrenzung) mit fließendem Übergang im Land selbst – vertreten.<sup>6</sup>

Die hier in Berlin ausformulierte These hat zuletzt *Markus Witte* umrissen: Die sachgemäße Ausgangsfrage, »[o]b Jhwh immer schon in Palästina heimisch war oder erst von einer nach Palästina einwandernden Gruppe von Jhwh-Verehrern, einer sogenannten Mose-Schar, mitgebracht wurde«, hält er zunächst offen: Sie »lässt sich angesichts der Quellenlage gegenwärtig nicht entscheiden«<sup>7</sup>. Mit einer markanten Verschiebung fährt er dann indes fort: »Einiges deutet aber darauf hin, dass die Verehrung Jhwhs als eines Wettergottes im Kulturland ihren Anfang genommen hat«<sup>8</sup>. Dies impliziert erstens, dass der früheste für uns erkennbare Jhwh einen Wettergott darstellt, und zweitens, dass es sich dabei näherhin um den levantinisch-syrischen Wettergotttypus, der im vom Regenfeldbau

<sup>4</sup> So die repräsentative Begriffskombination des einschlägigen Heftes der BThZ 1/2013; beide Begriffe werden i. F. im Rahmen der Frage nach der zeitlichen, räumlichen und typologischen Herkunft Jhwhs weithin synonym verwendet, auch wenn sich unterschiedliche Akzente ausmachen lassen (s. dazu *Hartenstein*, Problemanzeige [Anm. 2], 172–192).

<sup>5</sup> S. die Problemanzeige bei *Martin Leuenberger*, Gott in Bewegung. Religions- und theologiegeschichtliche Beiträge zu Gottesvorstellungen im alten Israel (FAT 76), Tübingen 2011, 10f. und zuletzt ausführlich *Otto Kaiser*, Glaube und Geschichte im Alten Testament. Das neue Bild der Vor- und Frühgeschichte Israels und das Problem der Heilsgeschichte (BThSt 150), Neukirchen-Vluyn 2014, 3–8.

<sup>6</sup> S. die Literaturhinweise bei *Leuenberger*, Gott (Anm. 5), 11f. mit Anm. 17; vorsichtige Überlegungen hatte seinerzeit bereits *Hans-Peter Müller*, Der Jahwe-name und seine Deutung Ex 3,14 im Licht der Textpublikationen aus Ebla, Bib. 62 (1981), 305–327: 325f. angestellt.

<sup>7</sup> *Markus Witte*, Jesus Christus im Alten Testament. Eine biblisch-theologische Skizze (SEThV 4), Münster u. a. 2013, 23.

<sup>8</sup> A. a. O., 23.

abhängigen Kulturland beheimatet ist, handelt. Diese Verbindung erscheint mir problematisch, und hinzu kommt, dass die positiven Hinweise (»Einiges«) nicht näher ausgeführt werden.<sup>9</sup>

Eben dieser letzte Aspekt ist nun insgesamt typisch für die bislang vorgelegten Modelle einer Herkunft Jhwhs aus dem Norden (sei aus dem »Land« selbst oder aus dem nordwärts daran angrenzenden levantinischen Bereich): Ihre *Argumentationsstruktur* funktioniert – durchaus auch forschungsgeschichtlich bedingt – so, dass die Indizien für eine südliche Herkunft Jhwhs in ihrer Aussagekraft bestritten werden, um dann im Umkehrschluss und ohne genuin positiven Nachweis zu folgern: Wenn Jhwh nicht aus dem Süden stammt, muss er seinen Ursprung folglich im Norden haben. So beschließt Henrik Pfeiffer den religionsgeschichtlichen Ausblick seiner Pionierarbeit mit dem Fazit: »Eindeutige epigrafische Zeugnisse für eine Verhaftung [sc. Jhwhs, M. L.] im Norden fehlen zwar. Doch spricht angesichts des durch und durch negativen Befundes für eine Beheimatung im Süden das Wettergott-Profil Jahwes für sein Kommen von Norden«<sup>10</sup>.

Nun bleibt es m. E. zwar höchst fraglich, ob und inwiefern das Wettergott-Profil Jhwhs in den staatszeitlichen Psalmen – so zutreffend es im Kern ist – Rückschlüsse auf die vorstaatlichen Ursprünge Jhwhs im Norden zu geben vermag, doch mag diese Problematik vorerst auf sich beruhen.

<sup>9</sup> Es finden sich nur die Verweise auf Ps 29\* und 93\* sowie auf *Reinhard Müller*, Die frühe Jahweverehrung im Spiegel der ältesten Psalmen, BThZ 30 (2013), 89–119 und *Henrik Pfeiffer*, Die Herkunft Jahwes und ihre Zeugen, BThZ 30 (2013), 11–43 (s. a. ausführlich *R. Müller*, Jahwe als Wettergott. Studien zur althebräischen Kultyrrik anhand ausgewählter Psalmen [BZAW 387], Berlin u. a. 2008; *H. Pfeiffer*, Jahwes Kommen von Süden. Jdc 5; Hab 3; Dtn 33 und Ps 68 in ihrem literatur- und theologieggeschichtlichen Umfeld [FRLANT 211], Göttingen 2005). Damit signalisiert Witte freilich implizit, welche positiven Hinweise für eine Herkunft aus dem (Kultur-)Land er im Blick hat und wie die Begründung verläuft: im Sinne der u. 2.4 skizzierten These Müllers. Diese Begründung ist – an ihrem Ort – im Grundsatz durchaus plausibel, nur muss man sich klar vor Augen halten, dass sämtliche Texte staatszeitlich (und mithin eo ipso im Rahmen von Kulturlandverhältnissen) verortet werden – was vermutlich zu einseitig ist –, und dass es sich um ein Kernprofil Jhwhs – das keineswegs das gesamte Spektrum der zeitgenössischen Psalmen abdeckt – handelt (s. dazu u. 1.4).

<sup>10</sup> *Pfeiffer*, Kommen (Anm. 9), 267. Jüngst hat er dieses Urteil nach einer negativen Sichtung aller in der Forschung für eine südliche Herkunft Jhwhs herangezogenen Quellen mit Emphase wiederholt (*Pfeiffer*, Herkunft [Anm. 9], summarisch 40f.) und im Gegenzug ähnlich wie Müller für die ältesten biblischen Zeugnisse aus der Staatszeit (exemplarisch anhand von Ps 29 und 89) zutreffend formuliert: Sie »vernehmen Jahwes Wirken in jenen Regionen, in denen der syrisch-kanaanäische Wettergott von je beheimatet ist« (41).

## 2 INDIZIEN FÜR EINE URSPRÜNGLICHE HERKUNFT JHWHs AUS DEM NORDEN?

Ganz unabhängig davon gilt es auf jeden Fall, und das möchte ich in den folgenden grundsätzlichen Überlegungen tun, in allen uns bekannten (Text-)Quellen<sup>11</sup> nach positiven Indizien für eine ursprüngliche Herkunft Jhwhs aus dem Norden (sei es im »Land« oder in der nordwärts angrenzenden Levante) zu suchen und mithin die entsprechende Herkunftshypothese(n) einmal argumentativ ausführlich durchzuspielen. (In Klammern sei bemerkt, dass dabei - zumal angesichts der beschränkten Quellenlage - in dem für uns erkennbaren, partiellen Bereich durchaus auch ein polykausales Erklärungsmodell, das beide genannten Hypothesen in irgendeiner Weise integrativ kombiniert, denkbar ist, sodass es sich lohnt, die Alternativen sorgfältig zu evaluieren.) Dazu will ich in fünf kurzen Überlegungen die Ortsnamen, die Personennamen und die selbständigen Gottesnamen sowie allgemeinere religionsgeschichtliche Konstellationen und schließlich den solitären Charakter Jhwhs erörtern.

*Zeitlich* muss der Fokus dabei evidenterweise auf der SB und der EZ I liegen: Es ist religionsgeschichtlich völlig unstrittig, dass Jhwh der Nationalgott *zweier* (!) Staaten - Israels und Judas - ist, die sich ab dem 10. Jahrhundert als Territorialstaaten ausbilden. Jhwh muss also *zuvor* im Land seinen Ursprung haben oder aber ins Land gekommen sein: Letzteres näherhin aller Wahrscheinlichkeit nach in der EZ I.<sup>12</sup> Denn bekanntlich war gemäß dem ältesten außerbiblischem Israel-Beleg auf der Merenptah-Stele von 1209 für »Israel« (*jj-s-r-j-3-r = ysrlj3r*) eben noch El als namensgebender Bezugsgott prägend.<sup>13</sup> Auch wenn dieser älteste Israel-Beleg wohl nahe an die Ausbildung des personalen Kollektivs »Israel« heranreicht und insofern für den Übergang von der SB zur EZ I aussagekräftig sein dürfte, sollen im Folgenden auch die spätbronzezeitlichen Quellen mit einbezogen werden, um den fraglichen Zeitraum vollständig abzudecken.

<sup>11</sup> Es liegt auf der Hand, dass archäologische und ikonographische Quellen für die vorliegende Fragestellung keine weiterführenden Ergebnisse bringen.

<sup>12</sup> So auch *Angelika Berlejung*, Die Anfänge und Ursprünge der Jahweverehrung: Der ikonographische Befund, BThZ 30 (2013), 142-165: 143, 162 im Rahmen der Hypothese einer südlichen Herkunft.

<sup>13</sup> S. dazu nur *Manfred Weippert*, Historisches Textbuch zum Alten Testament. Mit Beiträgen von Joachim Friedrich Quack, Bernd Ulrich Schipper und Stefan Jakob Wimmer (GAT/ATD.Erg 10), Göttingen 2010, 168-171; anders u. U. *Matthias Köckert*, YHWH in the Northern and Southern Kingdom, in: Reinhard Gregor Kratz / Hermann Spleckermann (Ed.), *One God - One Cult - One Nation. Archaeological and Biblical Perspectives* (BZAW 405), Berlin et al. 2010, 357-394: 364: »Outside the Hebrew Bible, Israel is first mentioned on the stele of king Mesha of Moab«; ausweislich des Kontextes ist jedoch wohl Jhwh gemeint (s. u. Anm. 36) - womit umgekehrt die ägyptischen Belege Übergangen wären.

## 2.1 ORTSNAMEN

Im Blick auf einen Ursprung Jhwhs im Land fällt, wie Manfred Krebernik zutreffend notiert hat, vor den gängigen Verhältnissen im altorientalischen »Hintergrund zunächst einmal auf, dass er [sc. Jhwh, M. L.] als »Nationalgott« nicht die angestammte Stadtgottheit der Hauptstadt Jerusalem war<sup>14</sup>. Das Jhwh-Element fehlt jedoch nicht nur im Namen Jerusalems, sondern auch sonst, wie sich knapp festhalten lässt: »Ein palästinischer Ortsname, der mit JHWH zusammengesetzt wäre, ist nicht bekannt«<sup>15</sup>, und dies gilt auch für den nordwärts angrenzenden levantinischen Bereich insgesamt.<sup>16</sup> Dem stehen theophore Toponyme gegenüber, unter denen namentlich El, Baal und Schamasch hervortreten, sich aber auch Dagan, Schalem, Jarich (s. Jericho; Bet-Jerach), Horus (s. Bet-Choron), Anat, Ascharte u. a. m. finden. Das Spektrum deckt – stark vereinfacht gesagt – die in der bronze- und eisenzeitlichen Levante lebensweltlich elementaren Bereiche breiter Bevölkerungskreise gut ab.

Angesichts der hohen Belegzahl und -dichte handelt es sich dabei sicher nicht um einen zufälligen oder erheblich verzerrten Befund; daher lässt sich die absence of evidence m. E. hierfür einmal als evidence of absence interpretieren: Auch wenn Ortsnamen eine hohe Konstanz aufweisen<sup>17</sup> und oft in die vorisraelitische und vorjhwistische Zeit zurückreichen, so steht das Vorhandensein namentlich von el- und baalhaltigen Namen<sup>18</sup> in einem markanten Kontrast zum Fehlen jhwistischer Ortsnamen.

<sup>14</sup> *Manfred Krebernik*, Die Anfänge des Jahwe-Glaubens aus altorientalischer Perspektive, *BThZ* 30 (2013), 44–61: 56.

<sup>15</sup> *Othmar Keel*, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus, Teil 1–2 (OLB 4 / 1–2), Göttingen 2007, 199; s. jüngst *Römer*, *Dieu* (Anm. 1), 326 und zum Ganzen *Yohanan Aharoni*, *The Land of the Bible. A Historical Geography*. Translated from the Hebrew and Edited by A. F. Rainey, 2<sup>nd</sup>, Revised and Emended Edition, London 1979, 105–130; *Othmar Keel / Max Küchler / Christoph Uehlinger*, *Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land*, 1. Karten. Geographisch-geschichtliche Landeskunde, Einsiedeln 1982, 294–305 und die Quellenübersicht bei *Wolfgang Zwickel*, *Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde*, Darmstadt 2002, 129 f. sowie die jüngere Palästinaleiste Schoschenqs I. (s. *Weippert*, *Textbuch* [Anm. 13], 233). Aufgrund der problematischen Auswertbarkeit sei hier nur darauf verwiesen, dass sich derselbe Befund auch in den biblischen Ortsnamen spiegelt (s. *Johannes Cornelis de Moor*, *The Rise of Yahwism. The Roots of Israelite Monotheism* [BETHL 91], Revised and Enlarged Ed., Leuven 1997, 34–40). – Zu den ägyptischen Jhwh-Schasu-Belegen, die auch eine geographische Komponente aufweisen, s. u. 2.5; 3.

<sup>16</sup> S. weiter zu eblaitischen Ortsnamen mit dem Element »ya« u. 2.2 mit Anm. 23.

<sup>17</sup> Das lässt sich in Kanaan anhand unserer Quellen bisweilen seit dem frühen 2. Jahrtausend über mehrere Kulturepochen hinweg nachweisen.

<sup>18</sup> Letztere sind nach *Keel / Küchler / Uehlinger*, *Orte* (Anm. 15), 303–305 (anders noch

Von einer vor- und früheisenzeitlichen Anwesenheit Jhwhs im Land fehlt mithin in den Ortsnamen jede Spur, und auch für die Levante nordwärts gibt es keinen einzigen tragfähigen Hinweis auf Jhwh. Damit ist ein Ursprung Jhwhs im Land oder im nördlichen Ausland natürlich noch nicht ausgeschlossen, aber es fehlt eben auch jeder positive Hinweis dafür – trotz der vergleichsweise hohen Quellendichte. Dieser Befund ist jedenfalls im Rahmen der Hypothese einer Nordherkunft Jhwhs nicht zu erwarten und – zurückhaltend formuliert – doch eher überraschend; zudem kontrastiert er eben mit den positiven Indizien für einen südlichen Ursprung Jhwhs in den für diesen Bereich ungleich spärlicheren Quellen (s. u. 3.).

## 2.2 PERSONENNAMEN

Durchforstet man mit derselben Fragestellung die überkommenen theophoren Personennamen aus dem Kanaan der SB und der EZ I,<sup>19</sup> resultiert wiederum eine komplette Fehlanzeige in Bezug auf Jhwh, auch im Amarna-Onomastikon. Umgekehrt werden – insbes. in den umfangreicheren Corpora etwa der Amarna-Korrespondenz<sup>20</sup> oder des Taanach-Archivs<sup>21</sup>, die neben den vielen isolierten und oft fragmentarischen Einzelbelegen stehen – die Götterwelten relativ plastisch erkennbar.<sup>22</sup> Wiewohl sie natürlich regional und zeitlich vielfältig variieren,

---

*Aharoni*, Land [Anm. 15], 110) gerade kennzeichnend für Neubenennungen der EZ I, in welcher Epoche ja auch Jhwh im Land an-/aufkommt.

<sup>19</sup> Aus einsichtigen Gründen wird für den hier interessierenden Zeitraum auch auf eine Auswertung der biblischen Personennamen (bes. in Gen – Jos und Chr) verzichtet (s. nur klassisch *Martin Noth*, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung [BWANT 46], Stuttgart 1928, 107f.; anders bes. *de Moor*, Rise [Anm. 15], 10–33).

<sup>20</sup> Vgl. dazu *William Lambert Moran*, The Amarna Letters. Edited and Translated, Baltimore et al. 1992, 379–388; *Richard S. Hess*, Amarna Personal Names (ASOR.DS 9), Winona Lake 1993; *ders.*, Divine Names in the Amarna Texts, UF 18 (1986), 149–168; *ders.*, The Divine Name Yahweh in Late Bronze Age Sources?, UF 23 (1991), 181–188. In den Personennamen fehlt hier namentlich Baal, der aber als Appellativum belegt ist.

<sup>21</sup> Vgl. bes. *Regine Pruzsinszky*, Das Onomastikon der Texte aus Tell Taanach, in: S. Kreuzer (Hg.), Taanach/Tell Ta'annek. 100 Jahre Forschungen zur Archäologie, zur Geschichte, zu den Fundobjekten und zu den Keilschrifttexten (WAS 5), Frankfurt am Main 2006, 101–117; zuvor *Arnold Gustavs*, Die Personennamen in den Tontafeln von Tell Ta'annek, ZDPV 50 (1927), 1–18; 51 (1928), 169–218, 3–6; s. a. 185–187 zur Diskussion um die Referenz von <sup>4</sup>IM auf Hadad oder Baal und 192–195 zum unmöglichen Jhwhbezug von *Ahl(SES)-ia-mi*: »Der (göttliche) Bruder lebt/Bruder des Yamu« (?) (s. a. *Noth*, Personennamen [Anm. 19], 109).

<sup>22</sup> S. dazu auch die hilfreiche Zusammenstellung der keilschriftlichen Quellen aus Kanaan von *Wayne Horowitz/Takayoshi Oshima*, Cuneiform in Canaan. Cuneiform Sources from the Land of Israel in Ancient Times. Seth Sanders (Alphabetic Cuneiform Texts), Jerusalem 2006.

zählen zu den prominenten Vertretern namentlich El (der aber vielleicht kein Personennamen, sondern Appellativum »Gott« ist, was auch für Baal zutreffen könnte), aber auch Hadad, Baal, Dagan und Teschub ebenso wie Cheba(t), Anat, Aschtarte und Ascherah.

Im Blick auf den viel zitierten *Brief 154 der Amarna-Korrespondenz* aus dem mittleren 14. Jahrhundert, wonach Abimilku von Tyros durch den Pharao damit beauftragt wurde, »Streitkräfte gegen Yawa ([<sup>l</sup>]ia-wa)« aufzubieten,<sup>23</sup> hat sich inzwischen mit Recht der Konsens durchgesetzt, dass der im Kontext allein stehende, kurze und nichtkomposite Name die gegnerische Person (oder Ortschaft) bezeichnet, also schwerlich Gottesname sein kann.

Auch wenn der Blick nach Norden ins eblaitische und amurritische Onomastikon ausgeweitet wird, bleibt es trotz manch älteren Debatten um mögliche Kandidaten von Jhwh-Belegen bei demselben Leerbefund.

In den umfänglichen Keilschriftarchiven aus dem *Ebla* des 25./24. Jahrhunderts gibt es eine Gruppe von theophoren Personennamen mit der Endung ›NI = ya‹ (welches Element auch einige Ortsnamen aufweisen). Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine Form des Tetragramms, sondern (wie Varianten zeigen) um eine hypokoristische Namensform oder (angesichts von parallelen Namensformen mit der Endung ›il‹) um eine standardisierte Kurzform von *ili*: »mein Gott«<sup>24</sup>, wozu sich auch der geographisch auf Mesopotamien beschränkte Horizont fügt.

Das zeitweilig in der Diskussion dominierende *amurritische Onomastikon* des früheren 2. Jahrtausends ist inzwischen zu Recht in den Hintergrund gerückt. Denn das in den Personennamen (etwa auch in Mari und ähnlich im spätbronzezeitlichen Alalach) auftretende Element ›ia-a -wi/ia-wi‹ stellt keine theophore Größe dar, sondern eine auf *ḥwy*: »leben« zurückgehende Verbalform (im Grundstamm).<sup>25</sup>

<sup>23</sup> EAT 154,7f.: Jørgen Alexander Knudtzon, *Die El-Amarna-Tafeln*. Mit Einleitung und Erläuterungen, 1. Die Texte; 2. Anmerkungen und Register bearb. von Otto Weber und Erich Ebeling, Leipzig 1915, 632f.; ohne das ergänzte Personendeterminativ vermutet Hess, *Yahweh* (Anm. 20), 183f. einen Ortsnamen und liest PI syllabisch als *pi: ia-pi*: »Joppe (Jaffa)«. – Dagegen will de Moor, *Rise* (Anm. 15), 125f. über generisch-kollektives Verständnis als Gruppenname einen Bezug zu Jhwh herstellen, was aber bei diesem isolierten Kurznamen wenig überzeugt und auch phonologisch nicht ohne Probleme ist.

<sup>24</sup> S. dazu bes. Müller, *Jahwenamen* (Anm. 6), 305f.; *Krebernik*, *Anfänge* (Anm. 14), 58; *Römer*, *Dieu* (Anm. 1), 52.

<sup>25</sup> S. Michael P. Streck, *Der Gottesname »Jahwe« und das amurritische Onomastikon*, *WdO* 30 (1999), 35–46; *Krebernik*, *Anfänge* (Anm. 14), 58. Zur Variante aus Alalach s. bes. Hess, *Yahweh* (Anm. 20), 186–188.

Ein positives Ergebnis erbringen – klammert man die biblischen Personennamen ein<sup>26</sup> – die außerbiblischen (Primär-)Quellen bekanntlich erst mit dem Onomastikon der israelitisch-judäischen Staatszeit, während der erstmals jhw-haltige Personennamen nachweislich im Land auftreten,<sup>27</sup> im Verlauf rasant zunehmen und in der späten Königszeit unter den theophoren Namen weitaus dominieren;<sup>28</sup> von dort diffundieren sie dann – vorexilisch freilich nur sehr dünn belegt<sup>29</sup> – auch in die »Umwelt«.

Zusammengefasst ergeben somit auch die theophoren Personennamen aus Kanaan und der nördlichen Levante für die SB und EZ I denselben Negativbefund,<sup>30</sup> wie er für die Ortsnamen zu konstatieren war. Angesichts der größeren Dichte und der kulturell ungleich höheren Adaptierbarkeit der Personennamen im Vergleich mit den Ortsnamen stellt dieser Sachverhalt ein äußerst gewichtiges Indiz vorab gegen die Hypothese einer Herkunft Jhwhs aus dem nördlichen Ausland dar. Hingegen verhält er sich bezüglich eines Ursprungs im Land während der EZ I neutral; äußerst schwierig bleibt es im Rahmen dieses letzteren Szenarios jedoch zu erklären, wie es rein landesimmanent und ohne »Einwanderung« oder Einwirkung von außerhalb zur Ablösung Els (als des gemäß des [Kollektiv-]Namens »Israel« um 1200 v. Chr. noch namensgebenden Bezugsgottes dieses Personenkollektivs in Kanaan [s. o. Anm. 13]) durch den autochthonen Jwh (als des um 1000 v. Chr. bereits völlig unstrittigen Gottes Israels) hat kommen können. Hier steht die Hypothese einer Binnenherkunft Jhwhs aus Kanaan in einer noch völlig uneingelösten (und soweit ich sehe auch schwerlich einlösbaren) Begründungspflicht.

### 2.3 SELBSTÄNDIGE GOTTESNAMEN

Nicht nur der Vollständigkeit halber ist noch auf die selbständigen, nicht in Orts- oder Personennamen integrierten Gottesnamen einzugehen, die in Götter- und Opferlisten, Briefen, Gebeten, Verträgen usw. auftreten. Zwar ist erneut

<sup>26</sup> S. o. Anm. 18; ohne die nötige Einzeldiskussion hier führen zu können, wird man im biblischen Onomastikon durchaus mit historisch belastbaren jhw-haltigen Personennamen in der EZ I und IIA rechnen müssen. Für die hiesige Fragestellung führt dies jedoch nicht weiter.

<sup>27</sup> Dies dokumentieren ab der Mitte des 9. Jahrhunderts auch keilschriftliche Belege, s. nur *Manfred Weippert*, *Jahwe* (1977), in: Ders., *Jwh und die anderen Götter. Studien zur Religionsgeschichte des antiken Israel in ihrem syrisch-palästinischen Kontext* (FAT 18), Tübingen 1997, 37f.

<sup>28</sup> S. dazu jetzt umfassend *Rainer Albertz / Rüdiger Schmitt*, *Family and Household Religion in Ancient Israel and the Levant*, Winona Lake 2012, 245–367 (*Albertz*).

<sup>29</sup> S. die Hinweise bei *Weippert*, *Jahwe* (Anm. 27), 37f.; *Krebernik*, *Anfänge* (Anm. 14), 60 Anm. 43.

<sup>30</sup> Vgl. bereits *Noth*, *Personennamen* (Anm. 19), 111: »So ist der Name יהוה jedenfalls außerhalb und unabhängig von Israel nicht nachzuweisen«.

rasch das Fehlen des Jhwhnamens in Texten des 2. Jahrtausends aus dem Land wie der Levante nordwärts unter Einschluss Ugarits konstatiert.<sup>31</sup>

Explizit notiert sei dies auch für den *ugaritischen Baal-Mythos*, wo in einem leider fragmentarischen Kontext El (Ilu) den »Namen seines Sohnes Yaw (Yawwu)« (*šm. bny. yw*) in *ym*: Yamm (Yammu) zu ändern<sup>32</sup> und ihm in der Folge hoheitliche Titel und Funktionen zu verleihen scheint (Z. 17–27). Eindeutig handelt es sich beim singular bleibenden Beleg von *yw* um einen Gottesnamen, doch lässt sich dieser phonologisch schwerlich mit dem Tetragramm verbinden,<sup>33</sup> und zu diesem Befund passt auch das Profil als Meeresgott, der im tödlichen Gegensatz zum Wettergott Baal steht.

Die erhebaren Gottesvorstellungen und Panthea bieten jedoch in vielen Fällen recht profilierte und aufschlussreiche Einsichten: Das gilt in bes. Weise etwa für die unterschiedlichen Götterwelten, wie wir sie für die SB vom babylonischen Kernland westwärts über Ekalte und Alalach<sup>34</sup> bis nach Ugarit und Qatna, aber auch für die zeitlich und räumlich näher bei Israel liegenden eisenzeitlichen Panthea aus dem phönizisch-aramäischen Bereich kennen.<sup>35</sup> Führt man sich

<sup>31</sup> In verschiedener Hinsicht allzu unsicher für eine religionsgeschichtliche Auswertung ist der von Porphyri bei Euseb für Nordsyrien bezeugte Ἰεωώ, und Parallelen (s. Müller, Jahwename [Anm. 6], 325f.).

<sup>32</sup> KTU 1.1 IV,14f.: *Manfried Dietrich / Oswald Loretz / Joaquin Sanmartín*, The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and other Places (KTU: Second, Enlarged Ed.) (ALASP 8), Münster 1995, KTU<sup>2</sup>, 4; TUAT 3 / 6, 1113f. (*Dietrich/Loretz*).

<sup>33</sup> S. TUAT 3/6, 1113f. Anm. 97 mit dem Hinweis auf den mittelbabylonischen *w > m*-Wechsel; *Römer*, *Dieu* (Anm. 1), 53f. (Immerhin sei in diesem Zusammenhang auf die ab dem 8. Jahrhundert belegten nordisraelitischen theophoren Personennamen mit der Kurzform *yw* erinnert.) Für eine Identifikation mit Jhwh votieren hingegen *de Moor*, *Rise* (Anm. 15), 165–171 und jetzt auch *Faried Adrom / Matthias Müller*, Das Tetragramm in ägyptischen Quellen – eine Bestandsaufnahme, BThZ 30 (2013), 120–141: 120; s. aber bereits die zurückhaltenden Erwägungen von Müller, Jahwename (Anm. 6), 325.

<sup>34</sup> Zum Fehlen von Jhwh s. a. o. Anm. 24.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu den Überblick von *Herbert Niehr*, Religionen in Israels Umwelt. Einführung in die nordwestsemitischen Religionen Syrien-Palästinas (NEB.Erg 5), Würzburg 1998, und zu den Aramäern jüngst *ders.* (Ed.), *The Arameans in Ancient Syria* (HdO 1/106), Leiden 2014, bes. 127–203, 329–338. In beiden Fällen sind relativ traditionelle Ausprägungen, die starke Kontinuitäten zu den spätbronzezeitlichen Verhältnissen aufweisen, zu konstatieren (s. *Niehr*, Religionen, 113.151), was für den hier interessierenden Zeithorizont von einiger Bedeutung ist.

Leider nur sehr punktuell fallen unsere Kenntnisse über die philistäische Pentapolis und das transjordanische Gilead (s. Immerhin die kaum zu überschätzende Inschrift vom Tell Deir Alla) aus, sodass die Leerstellen hier größer sind.

diese Sachverhalte vor Augen, so kontrastieren sie in ihrer Gesamtheit doch abermals einigermaßen scharf mit der kompletten Abwesenheit Jhwhs.<sup>36</sup>

Mithin sprechen die Plausibilitäten auch hier gegen einen Ursprung Jhwhs im Norden – jedenfalls außerhalb des späteren israelitisch-judäischen Territoriums. Oder noch einmal mit *Manfred Krebernik* formuliert: »In den keilschriftlichen und ugaritischen Quellen ist jedoch kein einziger Beleg auszumachen, hinter dem sich mit einiger Sicherheit ›Jahwe‹ verbirgt. Dieser Fehlanzeige kommt angesichts des weitgestreuten Materials eine gewisse Aussagekraft für die historische Rekonstruktion zu«<sup>37</sup>. Dementsprechend summiert auch *Angelika Berlejung* überzeugend, dass Jhwh »nicht zum traditionellen Götterpantheon der Region [sc. Syrien-Palästina, M. L.] gehörte«<sup>38</sup>.

#### 2.4 ALLGEMEINERE RELIGIONSGESCHICHTLICHE KONSTELLATIONEN

Über die Einzelbelege hinaus bleiben allgemeinere religionsgeschichtliche Konstellationen zu erwägen, die auf eine nördliche Herkunft Jhwhs hinweisen könnten. Dabei geht es vorab um *die Profilierung Jhwhs nach dem nordlevantinisch-syrischen Typ des königlichen Wettergottes Hadad-Baal*.

So hat jüngst *Reinhard Müller* herausgearbeitet, dass Jhwh »in den ältesten Psalmen ... als ein solcher Gott [erscheint]«<sup>39</sup> und dass *diese* »frühe Jahweverehrung« entsprechend »in ihrem Umfeld, dem nordwestsemitischen Kulturkreis, kein Fremdkörper gewesen« ist,<sup>40</sup> wie der Vergleich »mit anderen königlichen Wettergöttern, etwa dem phönizischen Baal Schamem ... oder dem Hadad von Damaskus« zeigt.<sup>41</sup>

Dieser Einschätzung ist mit zwei – freilich wichtigen – präzisierenden Einschränkungen bzw. Differenzierungen zuzustimmen: (1) Zum Ersten beschränkt sich diese frühe Jahweverehrung unter der Hand faktisch *in zeitlicher Hinsicht auf die Ära der Staatlichkeit und in räumlicher Hinsicht auf das Südreich Juda bzw. dessen Hauptstadt*; denn die hier im Blick stehenden ältesten Psalmen wurden »wahrscheinlich für den Tempelkult«<sup>42</sup> am »Jerusalem Tempel«<sup>43</sup> ab-

<sup>36</sup> Darüber besteht ein solider Konsens (s. etwa *Römer*, *Dieu* [Anm. 1], 51–70; *Keel*, *Geschichte* [Anm. 15], 199 f.; *Hess*, *Yahweh* [Anm. 20], 188, aber auch *Pfeiffer*, *Kommen* [Anm. 9], 267 mit Anm. 58).

Positiv ist das Tetragramm bekanntlich zuerst in der moabitischen Mescha-Inschrift kurz nach der Mitte des 9. Jahrhunderts belegt (s. Anm. 13) und bald danach in der althebräischen Epigraphik ab ca. 800 mit breiter Abstützung (KAjr; Arad; Qom; B'lay u. a.).

<sup>37</sup> *Krebernik*, *Anfänge* (Anm. 14), 59 f.

<sup>38</sup> *Berlejung*, *Anfänge* (Anm. 12), 144 Anm. 1.

<sup>39</sup> *Müller*, *Jahweverehrung* (Anm. 9), 90.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ebd. – Zu weitergehenden Folgerungen s. u. bei Anm. 45 f.

<sup>42</sup> A. a. O., 89.

gefasst. So sehr diese Verortung für das Gros auch der frühen Psalmen zutrifft, so sehr ist zu bezweifeln, dass damit sämtliche Psalmentraditionen erfasst werden. Auch wenn sich der Nachweis sowohl von vorstaatlichen als auch von nordisraelitischen Ursprüngen oder gar Sitzen im Leben methodisch schwierig gestaltet und wohl nur in günstigen Einzelfällen und außergewöhnlichen Konstellationen gelingt, stellt die durchgängige Beschränkung auf die Staatszeit sowie auf das Südreich bzw. Jerusalem eine methodisch problematische Engführung dar.

(2) Zum Zweiten bestimmt der *königliche Wettergott*, wie er sich in wichtigen alten Psalmen präsentiert, für die frühe (bis mittlere) Staatszeit Judas *das Kernprofil Jhwhs zwar m. E. durchaus sachgemäß, jedoch keineswegs erschöpfend*; das betrifft Psalmentraditionen, reicht aber deutlich darüber hinaus, wie hier nur das Stichwort der Jerusalemer Tempeltheologie anzeigen mag. Daher halte ich es weder für methodisch erforderlich noch für sachlich überzeugend, im Gegenzug den Theophanietexten, die eine südpalästinische Herkunft Jhwhs bezeugen (Ri 5 *usf.*, s. u. 3.), das Prädikat einer »brüchigen alttestamentlichen Überlieferung«<sup>44</sup> zu verleihen und den unter Berufung auf H. Pfeiffer spät datierten Topos nicht weiter zu erörtern.

Beachtet man diese Differenzierungen, dann fügen sich Müllers Untersuchungen m. E. stimmig in ein breit abgestütztes Gesamtmodell ein:

- Dass am Jerusalemer Staatsheiligtum verfasste Texte enge Entsprechungen zur unmittelbaren kulturellen und religiösen Umwelt der Levante aufweisen, ist doch religionsgeschichtlich wenig überraschend und nachgerade zu erwarten, so wichtig und instruktiv die Nachweise im Einzelnen auch ausfallen.
- Auch dass in *derartigen* Texten »keinerlei Hinweise darauf, dass die Jahweverehrung außerhalb des palästinischen Kulturlandes entstanden ist«<sup>45</sup>, vorliegen, erscheint nachvollziehbar, ja evident.

<sup>43</sup> Müller, Wettergott (Anm. 9), 244; ähnlich orientiert sich auch Witte, Jesus Christus (Anm. 7), 22 an einigen Psalmen als »den mutmaßlich ältesten Texten der israelitischen Kulturyrik«. Ebenso urteilt Pfeiffer, Herkunft (Anm. 9), 41: »Traditionsgeschichtlich sichereres Terrain [sc. als mit den Quellen für eine Südherkunft Jhwhs, M. L.] betritt man erst mit den königszeitlichen Kultliedern des Psalters, die ... zu den ältesten Texten des Alten Testaments gehören und Jahwe als einen Wettergott vom Typ des syrisch-kanaanäischen Baal-Hadad zeichnen«.

<sup>44</sup> Müller, Wettergott (Anm. 9), 243. Ähnlich Christoph Berner, »Mein Gott von Ägypten her« (Hos 14,4) – Der Exodus als Ursprungsdatum der Jahwe-Verehrung Israels?, BThZ 30 (2013), 62–88: 78, der die unter pauschalem Verweis auf Pfeiffer geltend gemachten »gute[n] Gründe für die Annahme, dass die betreffenden Partien [sc. in den Theophanietexten Ri 5 *usw.*, M. L.] erst in nachexilischer Zeit entstanden sind«, ebenfalls nicht substantiiert.

<sup>45</sup> Müller, Wettergott (Anm. 9), 243.

- Jedoch halte ich die Generalisierung durch die Rede von »den ältesten Psalmen« insgesamt<sup>46</sup> für ebenso kurzschlüssig wie den darauf fußenden religionsgeschichtlichen Schluss, der nun offensichtlich doch in die vorstaatliche Zeit zurückreicht und lautet: Bei Jhwh handelt es sich um eine »im althebräischen Sprachraum verwurzelte und autochthone Manifestation eines Göttertypus, der in der Levante seit alters beheimatet war«<sup>47</sup>, und entsprechend besitzt Jhwh »einen lokalen, irgendwo in Palästina gelegenen Herkunftsort«<sup>48</sup>. Diese geographische Zuspitzung auf Palästina und den althebräischen Sprachraum bleibt völlig ungedeckt und geht auch weit über die von Müller herausgearbeiteten religionsgeschichtlichen Analogien im nordwestsemitischen oder enger im phönizisch-aramäischen Bereich (s. o. bei Anm. 39f.) hinaus. Zudem steht die Extrapolation auf vorstaatliche Ursprünge anhand dieser Psalmentexte methodisch der Umgrenzung und Verortung eben dieser selben Psalmentexte diametral entgegen, während die biblischen Theophanietexte ausgeschieden und die ägyptischen Texte mit dem Jhwh-Namen marginalisiert werden.<sup>49</sup>
- Religionsgeschichtlich ist aller Wahrscheinlichkeit nach vielmehr grundsätzlich damit zu rechnen, dass Jhwhs vorstaatliches Ursprungsprofil sich erheblich von den staatszeitlichen Ausformungen unterscheidet, und es gilt anhand sämtlicher Quellen zu prüfen, ob und wie weit sich dieser Transformationsprozess noch rekonstruieren lässt.

Aufs Ganze fügen sich also die religionsgeschichtlichen Konstellationen im staatszeitlichen Südreich plausibel in die levantinisch-nordwestsemitischen Nachbarkulturen ein, wogegen eine entsprechende Korrelierung für die vorstaatlichen Ursprünge Jhwhs weder in methodischer noch in inhaltlicher Hinsicht überzeugend gelingt.

<sup>46</sup> Müller, Jahweverehrung (Anm. 9), 119 (Hervorhebung M.L.); s. a. ders., Wettergott (Anm. 9), 243.

<sup>47</sup> Müller, Wettergott (Anm. 9), 243, s. 120; s. a. ders., Jahweverehrung (Anm. 9), 90.

<sup>48</sup> Müller, Jahweverehrung (Anm. 9), 91 im Anschluss an *Christoph Levin*, Das vorstaatliche Israel, ZThK 97 (2000), 385-403: 390; s. a. *Meindert Dijkstra*, El, the God of Israel - Israel, the People of Yhwh: On the Origins of Ancient Israelite Yahwism, in: Bob Becking / Meindert Dijkstra / Mario C. A. Korpel / Karel J. H. Vriezen (Ed.), Only One God? Monotheism in Ancient Israel and the Veneration of the Goddess Asherah (BiSe 77), Sheffield 2001, 81-126: 101f., der Jhwh als israelitische Manifestation des kanaanäischen El erklärt (so auch *de Moor*, Rise [Anm. 15], 191), zugleich aber eine alte Tradition zur Südherkunft Jhwhs vermutet (s. 83).

<sup>49</sup> Vgl. Müller, Wettergott (Anm. 9), 243 und s. o. bei Anm. 43.

## 2.5 DER SOLITÄRE CHARAKTER JHWHs

Konkretisieren lässt sich diese für die vorstaatliche Zeit erfolglose Verortung Jhwhs im Land und in der angrenzenden Levante nordwärts vielleicht am aussagekräftigsten anhand von Jhwhs solitärem Charakter, über den aufgrund des nahezu einhelligen biblischen und epigraphischen Zeugnisses<sup>50</sup> weithin Konsens besteht: Jhwh als »[d]er Gott des Exodus und damit der südpalästinische YHWH war – bei aller Unsicherheit, für diesen zeitlichen Bereich etwas Sicheres zu sagen – ein Solitär«<sup>51</sup>.

Diese isolierte Stellung Jhwhs erklärt sich gut bei einer südlichen Herkunft Jhwhs, während sie sich mit einer nördlichen Herkunft offenkundig schwer vereinbaren, geschweige denn aus ihr herleiten lässt. Denn für altorientalische Gottheiten im Generellen und für deren Exponenten aus spätbronzezeitlichen Stadtpanthea der Levante im Speziellen ist es die Regel, dass sie – analog zu den irdischen Herrschaftsverhältnissen – »untereinander durch genealogische, familiäre oder funktionale Beziehungen verbunden« sind,<sup>52</sup> dass sie also mit ihresgleichen vergesellschaftet und in eine unterschiedlich stark ausdifferenzierte Götterwelt eingebunden sind. Dies dokumentieren gerade auch sekundäre Vergesellschaftungen und »Aufstiege« von Göttern in aufschlussreicher Weise.

So muss Müller im Rahmen seiner Hypothese die isolierte Stellung Jhwhs gezwungenermaßen als religionsgeschichtliche Folgeentwicklung während der Staatszeit bzw. Eisenzeit IIB erklären: Zunehmend »steht der Königsgott Jahwe derart im Mittelpunkt, dass andere göttliche Wesen verblassen«<sup>53</sup>. Allerdings überzeugt diese Erklärung weder für Israel und Juda noch für die ostjordanischen Nachbarstaaten; zu-

<sup>50</sup> Die wichtigsten Ausnahmen stellen Jhwhs Zuordnung zu den Götter-/Gottessöhnen (אלוהים בני אלהים Dtn 32,8 nach 4QDtn<sup>a</sup>; s. a. Ps 82,6) und Jhwhs Parhedra Ascherah dar. Beide Züge hängen indes höchstwahrscheinlich genuin mit El zusammen und bilden eine Folge der sekundären Inkulturation Jhwhs im Land während der EZ I und II, die eine punktuelle Einbindung Jhwhs in ein »Mini-Pantheon« mit sich bringt (s. statt vieler *Mark Stratton Smith, The Early History of God. Yahweh and the Other Deities in Ancient Israel*, New York et al. 1990, 32–43.125 f.; *Berlejung*, Anfänge [Anm. 12], 145).

<sup>51</sup> So *Christian Frevel*, Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch YHWHs. Beiträge zu literarischen, religionsgeschichtlichen und ikonographischen Aspekten der Ascheradiskussion 1–2 (BBB 94 / 1–2), Weinheim 1995, 925; s. weiter die religionsgeschichtlichen Urteile von *Albertz*, Monotheismus (Anm. 28), 367 und *Erich Zenger*, Der Monotheismus Israels. Entstehung – Profil – Relevanz, in: T. Söding (Hg.), Ist der Glaube Feind der Freiheit? Die neue Debatte um den Monotheismus (QD 196), Freiburg u. a. 2003, 21 bis zu *Müller*, Jahweverehrung (Anm. 9), 91.

<sup>52</sup> *Krebernik*, Anfänge (Anm. 14), 46, der dann freilich unter Verweis auf Söhne und Partnerin Ähnliches auch für den ursprünglichen Jhwh postuliert (53; s. dazu o. Anm. 49).

<sup>53</sup> *Müller*, Jahweverehrung (Anm. 9), 91.

dem benennt Müller auch keine Belege für eine ältere Einbindung Jhwhs in eine Götterwelt, die selbst bei einer Auswertung der wichtigsten Kandidaten (s. o. Anm. 49) kaum beizubringen sind.

Während sich der Solitär Jhwh also gegen eine mittel- und nordpalästinische Herkunft aus dem gesellschaftlich komplexeren Kulturland sperrt, lässt sich dieser markante und grundlegende Zug hervorragend mit einem spätbronzezeitlichen Ursprung in der südpalästinisch-edomitischen Araba verbinden, wo staatliche oder (klein)städtische Strukturen weitgehend fehlen und jedenfalls ganze Bevölkerungssegmente wie die Schasu oder Hapiru nicht in entsprechend institutionalisierte Gesellschaftsordnungen integriert sind.<sup>54</sup> Für solche Kreise legt es sich nahe, mit einem ebenso wenig eingebundenen, selbständigen Bezugsgott zu rechnen, der etwa – wie es m. E. das älteste Profil Jhwhs noch erkennen lässt – als Schutz bietender und Regen spendender Kriegs-, Sturm- und Wettergott funktional und typologisch die zentralen Lebensbereiche abdeckt und insofern als autarke Gottheit fungieren kann.<sup>55</sup> Dieses Erbe hat sich dann bekanntlich nicht nur im israelitischen und jüdischen Jhwh der Staatszeit niedergeschlagen, sondern – in direkter raumzeitlicher Nachbarschaft und in enger strukturell-funktionaler Entsprechung – auch im edomitischen Qos, im moabitischen Kamosch und im ammonitischen Milkom (oder El?).

### 3 AUSWERTUNGEN

(1) Die überblickten Textquellen zu Kanaan/Israel und der Levante nordwärts während der SB und der EZ I ergeben zwar kein flächendeckendes und vollständiges, aber gleichwohl (insbes. im Vergleich mit der um ein Mehrfaches tieferen Quellendichte für den zeitgenössischen südpalästinisch-edomitischen Bereich) ein relativ engmaschiges Bild der Götterwelt, das aufschlussreiche Konturen zeigt. Trotzdem bieten die theophoren Orts- und Personennamen sowie die übrigen Gottesnamen der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends keinen einzigen einigermaßen stichhaltigen Beleg, der positiv auf eine Beheimatung und einen Ursprung Jhwhs im mittelpalästinischen Gebiet oder nördlich davon hinweist. Auch die

<sup>54</sup> Vgl. zum Ganzen knapp *Rainer Kessler*, Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung, Darmstadt 2006, 50f.

<sup>55</sup> S. hierzu *Leuenberger*, Gott (Anm. 5), 29–33 (Lit.). – Explizit hingewiesen sei darauf, dass sich das Profil eines solchen Kriegs-, Sturm- und Wettergottes markant von demjenigen des typisch syrischen Wettergottes vom Hadad-Baal-Typus unterscheidet (s. bes. *Keel*, Geschichte [Anm. 15], 206–210; *Leuenberger*, Gott [Anm. 5], 37f. Anm. 10 und jetzt *Blum*, Mose [Anm. 2], 60).

die dortigen religionsgeschichtliche Konstellationen rezipierenden Jhwhvorstellungen des staatszeitlichen Juda lassen sich methodisch und sachlich nicht plausibel auf die vorstaatlichen Ursprungsverhältnisse Jhwhs extrapolieren. Namentlich der solitäre Charakter Jhwhs steht der Hypothese einer nördlichen Herkunft diametral entgegen.

Damit aber fehlen gegenwärtig nicht nur positive Indizien, welche die bislang vertretenen Argumentationen *e silentio* für eine Herkunft Jhwhs aus dem (auf das Land oder die Levante nordwärts davon bezogenen) Norden untermauern könnten; vielmehr diskreditiert die ausführliche Gegenprüfung zunächst mit dem kompletten Fehlen von Jhwhbelegen die Plausibilität der Argumentationen *e silentio*, und weiter stellen die Gesichtspunkte der religionsgeschichtlichen Konstellationen und des solitären Charakters von Jhwh starke Evidenzen gegen einen Nordursprung Jhwhs dar. Auf's Ganze hat die Hypothese einer Herkunft Jhwhs aus dem Norden mithin – um es einmal ähnlich pointiert wie Pfeiffer auszudrücken – nach gegenwärtigem Quellenstand alle religionsgeschichtliche Wahrscheinlichkeit gegen sich.

(Dementsprechend, so lässt sich in Klammern anfügen, widerraten in der SB und der EZ I die für uns erkennbaren Gegebenheiten auch – jedenfalls für diesen Zeithorizont – einer *polykausalen Erklärung* etwa dergestalt, dass der [ursprünglich wann und wo auch immer beheimatete] Jhwh für uns erkennbar mehr oder weniger gleichzeitig und ohne unmittelbare Abhängigkeit im Süden und Norden aufgetreten wäre. Schätzt man aus allgemeinen Überlegungen die Belastbarkeit der Quellen prinzipiell wesentlich skeptischer ein, dann muss man sich redlicherweise jeder Aussage über die vorstaatszeitlichen Ursprünge Jhwhs enthalten und die religionsgeschichtliche [Re-]Konstruktion mit der in der frühen Staatszeit einsetzenden literarischen Überlieferung beginnen lassen.<sup>56</sup> Wenn man jedoch, wie es die Quellenlage m. E. material zulässt, versucht, sich in der Geschichte Jhwhs mit größtmöglicher Sorgfalt und Umsicht in die vorstaatliche Zeit zurückzutasten, dann spricht die abwägende Auswertung sämtlicher uns heute zur Verfügung stehender biblischer und außerbiblischer Quellen mit großer Wahrscheinlichkeit für die Herkunft Jhwhs aus der südpalästinisch-edomitischen Araba während der SB, wie die folgenden, weiter ausblickenden Argumente auch positiv untermauern.)

<sup>56</sup> Zu gelten hätte dies dann namentlich für die Frage nach dem historischen Mose (s. *Jan Christian Gertz*, Mose und die Anfänge der jüdischen Religion, ZThK 99 [2002], 3–20: 10f.; *ders.*, Mose [2008], [www.wiblex.de](http://www.wiblex.de) [19. 9. 2014], Kap. 4), wo die Quellenlage für Mose selber sich ja auf den biblischen Befund beschränkt (s. zum Ganzen *Blum*, Mose [Anm. 2]).

Dass ein derartiges Paradigma sich auch in anderen Bereichen auf die hierzulande zur Zeit gängigen und methodisch im Prinzip anerkannten literar- und redaktionsgeschichtlichen Modelle, deren Grad an Hypothetizität demjenigen der hier erwogenen religionsgeschichtlichen Überlegungen in nichts nachsteht, auswirken müsste, sei hier nur angemerkt.

(2) Der Unwahrscheinlichkeit einer Nordherkunft Jhwhs steht nämlich auf der anderen Seite der keineswegs durch und durch negative bzw. brüchige,<sup>57</sup> sondern sehr wohl *positive, wenngleich schmale biblische und außerbiblische Befund für eine ursprüngliche Herkunft Jhwhs aus dem Süden* gegenüber, wie ich an anderer Stelle in Weiterführung älterer Arbeiten zu begründen unternommen habe.<sup>58</sup>

(a) Ich will und kann hier nicht ausführlicher auf die biblische Textgruppe Ri 5, Ps 68, Hab 3 und Dtn 33 eingehen, nach der Jhwh übereinstimmend aus demselben (aber – aus traditionsgeschichtlichen und nicht kontextuell bedingten Gründen – je eigenständig benannten) Einzugsgebiet der südpalästinischen Araba kommt und den Seinen als mit Sturm, Gewitter und Regen verbundener Wettergott hilfreich Schutz und Beistand leistet (s. dazu die vorige Anm.).

(b) Ich möchte aber aus gegebenem Anlass nochmals kurz auf die *ägyptischen Fremdnamenlisten aus Soleb und Amara-West* (14./13. Jahrhundert) mit der Erwähnung eines Schasu-Landes Jhw(h) bzw. von »Jhw(h) im Land der Schasu (t3 š3šw yhw3 bzw. t3 š3šw yhw3 [< y-h-3r-3])« eingehen,<sup>59</sup> weil *Faried Adrom* und *Matthias Müller* sie (zusammen mit weiteren potentiellen Primärquellen) dankenswerter Weise jüngst ausführlich behandelt haben.<sup>60</sup> Adrom/Müller stimmen letztlich einer Identifizierung von yhw3 mit dem (als Stammes-, Landschafts- oder Siedlungsname aufgefassten) Tetragramm zu (s. 137f.139.140f.), sie bestreiten im Gefolge von Michael Astour jedoch eine geographische Lokalisierung im südpalästinisch-edomitischen Gebiet und favorisieren eine nordpalästinische Verortung (s. 132 ff.). Daher sind ihnen zufolge »die ägyptischen Belege in keiner Weise aussagekräftig im Hinblick auf dessen [sc. Y-h-w's, M. L.] Verortung im Süden« (141).

Diese Argumentation vermag mich jedoch trotz intensivem Gespräch an drei Stellen nicht zu überzeugen:

- Zunächst erörtern Adrom/Müller ausführlich die Probleme bei der Gleichung š-<sup>c</sup>-r-r = Seir (s. die argumentative Sichtung 127 ff. und das etwas offenere Fazit 140); sie schlagen jedoch keine alternative Lokalisierung vor. Angesichts der keineswegs fehlerfreien Namensliste (s. a. die Schreibung des Tetragramms) und des in zeitgenössischen ägyptischen Quellen sonst mehrfach bezeugten

<sup>57</sup> S. dazu o. bei Anm. 9.43.48.

<sup>58</sup> Vgl. *Leuenberger, Gott* (Anm. 5), 10–33 (2011): erweiterte Fassung von ZAW 122 (2010), 1–19.

<sup>59</sup> *S. Leuenberger, Gott* (Anm. 5), 14–18; die beiden möglichen jüngeren Parallelen aus Medinet Habu (# 115 und 13) mit dem Toponym yh(3) weichen orthographisch stärker ab und mögen hier auf sich beruhen (s. aber wieder *Adrom/Müller, Tetragramm* [Anm. 33], 132 mit Anm. 79).

<sup>60</sup> *Adron/Müller, Tetragramm*, 123 ff. Darauf beziehen sich im Folgenden die Seltenzahlen im Text.

Seir (š-<sup>c</sup>-r), scheint mir daher nach wie vor am ehesten eine *Schreibeigentümlichkeit* vorzuliegen (s. a. 128 f.).<sup>61</sup>

- Sodann ziehen sie den Überschriftscharakter dieses »Seir« (š-<sup>c</sup>-r) in der (mit Edel als maßgeblich erachteten) Liste aus Amara-West in Frage (131), da ein solcher zwar »möglich, aber unbewiesen« ist (140). Das trifft natürlich zu, doch liegt durch die nur in # 92-97 (und 45)<sup>62</sup> gegebene Schasu-Zugehörigkeit und den Neueinsatz in # 92.98 jedenfalls eine klare *Gruppenbildung* vor.<sup>63</sup> Dabei kann man m. E. für Seir in Kopfstellung durchaus einen Überschriftscharakter erwägen, aber auch ganz unabhängig davon nimmt Seir auf jeden Fall eine geographische Verortung der Schasu-Gruppe vor, die in das (auch sonst als Schasu-Land belegte) südpalästinisch-edomitische Gebiet der Araba weist.<sup>64</sup>
- Demgegenüber favorisieren Adrom/Müller im Anschluss an Astour eine Lokalisierung im »nordpalästinisch-libanesischen Raum« (133). Dazu müssen sie angesichts der kaum gelingenden Verortungen der übrigen Schasu-Namen in der Liste aus Amara-West (s. 129 ff.) jedoch den Umweg über die (keineswegs unstrittige) nordpalästinische Deutung der jüngeren Liste Ramses III. aus Medinet Habu durch Astour<sup>65</sup> nehmen und im Analogieschluss diese Lokalisierung auch für die Schasu von Amara-West postulieren. Dem scheint mir gegenüber der internen Auswertung der »Seir-Schasu-Gruppe« aus Amara-West, die eine *südpalästinisch-edomitische Verortung* nahelegt (s. o.), eher geringere als größere Überzeugungskraft zuzukommen.

<sup>61</sup> So jetzt auch wieder *Weippert*, Textbuch (Anm. 13), 183 f. (Lit.): »eine Art Dittographie«; s. a. *Kenneth A. Kitchen*, *Ramesside Inscriptions 2. Ramesses II, Royal Inscriptions. Translated and Annotated, Notes and Comments*, Oxford 1996, 128: »No. 92 should with virtual certainty be read and understood as Se'ir, a very well attested place-name in the texts of Ramesses II.«

<sup>62</sup> So nach der Zählung von *Elmar Edel*, Die in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11 (1980 Ortsnamenlisten), 63-79: 67; *K. A. Kitchen*, *Ramesside Inscriptions 2. Ramesses II, Royal Inscriptions. Translated and Annotated, Translations*, Oxford 1996, 75; *ders.*, *Notes* (Anm. 61), 128 f. und *Weippert*, Textbuch (Anm. 13), 184, während *Adrom/Müller*, Tetragramm (Anm. 33), 125-131 die Gruppe als # 93-98 zählen.

<sup>63</sup> *S. Leuenberger*, *Gott* (Anm. 5), 16 Anm. 37.

<sup>64</sup> S. die Belege bei *Leuenberger*, *Gott* (Anm. 5), 17.19-22 insbes. mit den Verweisen auf *Weipperts* Arbeiten und jetzt die Quellenübersicht bei *Weippert*, Textbuch (Anm. 13), 179-198. Dabei kommt den Seir-Belegen in außerbiblischen Primärquellen eine herausragende Begründungsfunktion zu, während die biblischen Belege erst sekundär herangezogen werden. *Insofern* läuft der Vorwurf, einem »Zirkelschluss« zu unterliegen (so *Adrom/Müller*, Tetragramm [Anm. 33], 127 im Blick auf Grdseloff), ins Leere.

<sup>65</sup> *S. Michael Czernichow Astour*, Yahweh in Egyptian Topographic Lists, in: *Manfred Görg/Edgar Pusch* (Hg.), *Festschrift Elmar Edel*, 12. März 1979 (ÄAT 1), Bamberg 1979, 24-30.

Insgesamt läuft diese – ganz unabhängig vom biblischen Befund begründete und daher nicht als Zirkelschluss zu verunglimpfende (s. o. Anm. 61) – Deutung des Jhwh-Schasu-Landes in den ägyptischen Fremdnamenlisten auf eine spätbronzezeitliche Verortung des Gottes Jhwh in der südpalästinisch-edomitischen Araba hinaus, wie es mit Recht nach wie vor meist vertreten wird.<sup>66</sup>

(c) Das Gleiche gilt im Effekt auch für die in anderen Zusammenhängen viel diskutierten *Inschriften aus Kuntillet 'Ajrud* aus dem frühen 8. Jahrhundert: Nordisraeliten<sup>67</sup> spenden hier selbstverständlich und offenkundig in traditioneller Weise den Segen nicht nur Jhwhs von Samaria (*yhwh šmrn*), sondern auch Jhwhs von Teman/ aus dem Süden (*yhwh [h]t[fy]mn*).<sup>68</sup> Selbst wenn man hier nicht alte (nord-)israelitische Tradition akzeptiert, sondern zeitgenössische Kenntnisse von dementsprechender, weit außerhalb des israelitisch-judäischen Einzugsgebietes liegender Jhwhverehrung in Teman (oder allgemeiner im Süden) um 800 v. Chr. postulieren will, so kommt man (angesichts kaum denkbarer Migrationsbewegungen von Jhwhverehrenden Israeliten nach Teman im 10./9. Jahrhundert)

<sup>66</sup> So etwa *Friedhelm Hartenstein*, Die Geschichte JHWHs im Spiegel seiner Namen, in: Inggolf U. Dalferth/Philipp Stoellger (Hg.), Gott Nennen. Gottes Namen und Gott als Name, Tübingen 2008, 76 f.; *Niehr*, Religionen (Anm. 35), 237; *Smith*, God (Anm. 50), 32 f.; *ders.*, God in Translation. Deities in Cross-Cultural Discourse in the Biblical World (FAT 57), Tübingen 2008, 96–98; *Bernd Janowski*, Art. Gottesvorstellungen, HGANT, 25; *C. Frevel*, Grundriss der Geschichte Israels, in: E. Zenger u. a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, (KStTh 1/1), 7., durchges. und erw. Aufl., Stuttgart u. a. 2008, 602; *Nadav Na'aman*, The Exodus Story. Between Historical Memory and Historiographical Composition, JANER 11 (2011), 59–69: 66 f. und jüngst *Ulrich Berges*, Die dunklen Seiten des guten Gottes. Zu Ambiguitäten im Gottesbild JHWHs aus religions- und theologiegeschichtlicher Perspektive, Paderborn u. a. 2013, 18 f.; *Krebernik*, Anfänge (Anm. 14), 52 Anm. 15; 60 f.; *Kaiser*, Glaube (Anm. 5), 10; *David Miano*, Art. Yahweh, in: Roger S. Bagnall/Kai Brodersen/Craigie B. Champion et al. (Ed.), The Encyclopedia of Ancient History, Chichester 2013, 7156–7158; *T. Römer*, Le Baal d'Ougarit et le Yahvé biblique, in: Pierre Bordreuil/Françoise Ernst-Pradal/Maria Grazia Masetti-Roualt et al. (Ed.), Les écritures mises au jour sur le site antique d'Ougarit (Syrie) et leur déchiffrement, Paris 2013, 34 f. 35 f.; *ders.*, Dieu (Anm. 1), 12.55–66 u. ö.

<sup>67</sup> In der Sprache des judäischen Dialekts (und in nicht typisch nordisraelitischer Schrift) ist die Wandinschrift 4.1 mit der diphthongischen Form *yhwh (h)tymn* : »Jhwh von Teman« (Z.1f.) abgefasst (s. *Ze'ev Meshel*, Kuntillet 'Ajrud [Horvat Teiman]. An Iron Age II Religious Site on the Judah-Sinai Border, Jerusalem 2012, 105–107; *Erhard Blum*, Die Wandinschriften 4.2 und 4.6 sowie die Pithos-Inschrift 3.9 aus Kuntillet 'Ağrūd, ZDPV 125 [2013], 49 mit Anm. 123). Hier könnte ein Hinweis auf eine auch judäische Tradition der Südherkunft Jhwhs vorliegen, auch wenn die Tragfähigkeit dieses Rückschlusses erst noch umfassender geprüft werden muss.

<sup>68</sup> S. im Einzelnen neben 4.1,1f. (*yhwh [h]tymn*) 3.6,5f. (*yhwh tmn*) und 3.9,1 (*yhwh htmn*), welche Lesarten unstrittig sind.

auch in diesem Fall nicht um religionsgeschichtliche Anfänge Jhwhs in vorstaatlicher Zeit herum. Daher liegt hier ein weiteres wichtiges positives, wenn auch indirektes Indiz für eine südliche Herkunft Jhwhs vor, das die außerbiblische Evidenz noch einmal verstärkt, wie Erhard Blum kürzlich mit Nachdruck unterstrichen hat.<sup>69</sup>

(3) Dass von diesen beiden positiven außerbiblischen Befunden aus sodann in einem *nächsten* Schritt ein (religions)geschichtlicher Vergleich mit den ange deuteten Befunden in den *biblischen Theophanietexten* vorgenommen werden kann, ist m. E. methodisch ebenso folgerichtig wie erforderlich: Im konkreten Fall treten dabei neben manchen Divergenzen markante Konvergenzen der unterschiedlichen und unabhängig voneinander analysierten Quellen und Traditionen hervor. Derart ergeben sich so die Begründung der Hypothese, dass die für uns erkennbaren Anfänge und Ursprünge Jhwhs im Bereich der spätbronzezeitlichen Araba liegen, kumulative Evidenzen,<sup>70</sup> welche die (religions)historische Modellbildung methodisch tragfähig(er) und belastbar(er) machen.<sup>71</sup>

(4) Die Plausibilität und Überzeugungskraft der hier favorisierten Hypothese steigert sich schließlich noch einmal, wenn sich mit *frühen Jhwhtraditionen*, die ihrerseits selbständig untersucht werden, weitere Kohärenzen einstellen und sich derart – wenigstens perspektivisch – ein religions- und theologiegeschichtliches Gesamtbild der frühen Geschichte Jhwhs synthetisieren lässt.

Von zentraler Bedeutung ist dabei die Anschlussfrage, wie denn der ursprünglich im Süden beheimatete Jhwh in der vorstaatlichen EZ I nach Palästina/Kanaan gelangt ist;<sup>72</sup> denn erst Jhwhs Immigration ins Land ermöglichte es ja, dass er dort zum Gott des sich formierenden Israel »aufsteigen« und sich als Nationalgott des Nord- und Südreiches etablieren konnte.

Die verbindende Schnittstelle bildet dabei die *Exodus-Tradition*, die über die (früh und fest eingebundene) Mose-Gestalt einerseits in Ägypten verankert ist und andererseits zugleich eine Verflechtung mit den Midianitern und Kenitern

<sup>69</sup> Vgl. Blum, Mose (Anm. 2), 55–58; s. a. meinen Kurzhinweis Leuenberger, Gott (Anm. 5), 29 Anm. 92.

<sup>70</sup> S. einerseits Leuenberger, Gott (Anm. 5), 32 und etwa die analoge Argumentation von Krebbernik, Anfänge (Anm. 14), 60f., andererseits die kritische Anfrage von Pfeiffer, Herkunft (Anm. 9), 41.

<sup>71</sup> Auf einen möglichen weiteren Baustein weist jüngst Römer, Dieu (Anm. 1), 69f. hin: In einem noch unedierten Papyrus aus der 18. Dynastie wird ein fremder Gott auf einem (sich wiederum mit Schasu-Gruppen verbinden lassenden) Berg Laban im edomitischen Gebiet erwähnt. Auch wenn sich erst noch weisen muss, ob eine Korrelation mit Jhwh plausibel zu machen ist, sind derartige neue Quellen(-Auswertungen) überaus wertvoll.

<sup>72</sup> Dabei gilt es den Transfer Jhwhs ins Land für den Süden und den Norden u. U. unterschiedlich zu rekonstruieren (s. nur Keel, Geschichte [Anm. 15], 202), wie unter anderem die zunächst nur im Nordreich belegte Exodus-Tradition vermuten lassen könnte.

aufweist (worauf die sog. Midianiter- bzw. Keniterhypothese fußt)<sup>73</sup>. Vor allem aber und im Kern bezeugt sie (neben dem Meerwunder [Ex 15,21 und Ex 14f. insgesamt]) Israels Heraus- bzw. Heraufführung aus Ägyptenland durch Jhwh, wie die Exodusformeln verdichtet beschreiben.

Auch wenn sich hier Mythos und Geschichte offenkundig aufs Innigste verbinden,<sup>74</sup> so weisen einige Einzelzüge der Exoduserzählung (Ex 1–14\*) ebenso wie die großpolitische Konstellation der Exodus-Traditionen historisch in die auslaufende SB und die folgende EZ I: Einerseits sind hier in wechselnden Umständen (semitische) Schasu in Ägypten so gut belegt, wie es später nicht mehr der Fall ist. Andererseits lässt sich die in den biblischen Exodus-Traditionen einhellig bezeugte Befreiung ganz Israels aus Ägyptenland (מִצְרַיִם מִצְרַיִם) als der paradigmatischen Fremdherrschaft m. E. nur im Horizont des ägyptischen Machtrückgangs/-zerfalls im Kanaan/Palästina des 13.–11. Jahrhunderts (nach der epochalen Vorherrschaft während der SB) plausibilisieren.<sup>75</sup> Danach treten hingegen nur noch punktuelle Bedrohungen wie etwa durch Schoschenq oder Necho auf, häufiger jedoch kommt Ägypten positiv als potentieller Bündnispartner gegen aramäische, assyrische und babylonische Bedrohungen aus dem Norden in Frage.<sup>76</sup> Unter derartigen Bedingungen erscheint eine *erstmalige Kreierung und grundständige Ausbildung* der Tradition eines Exodus *aus Ägypten* kaum denkbar (wie sich instruktiv bei einem Vergleich mit der Vätertradition zeigt, nach der die Väter ja aus Haran bzw. Ur-Kasdim im Gebiet der jeweils politisch maßgebenden Feindmacht ausziehen); hingegen sind natürlich zeitgenössische Aktualisierungen und auch umfangreiche Fortschreibungen unterschiedlicher

<sup>73</sup> Vgl. zum Ganzen *Joseph Blenkinsopp, The Midianite-Kenite Hypothesis Revisited and the Origins of Judah*, JSOT 33 (2008), 131–153; *Blum, Mose* (Anm. 2); knapp *Na'aman, Exodus Story* (Anm. 66), 66f.; *Hartenstein, Problemanzeige* (Anm. 2), 169; erwägend *Berlejung, Anfänge* (Anm. 12), 161; kritisch dagegen etwa *Berner, Exodus* (Anm. 44), 74–78.

<sup>74</sup> S. dazu nur im vorliegenden Band den Beitrag von *Hubert Irsigler*, o. 233–266.

<sup>75</sup> Anders etwa *Becker*, nach dem die »Überlieferung vom Exodus« im Grunde nicht mehr als die formale Konstellation Ägypten – Not – Unterdrückung voraussetzt, »die in verschiedenen Zeiten der Geschichte Israels und Judas aktuell war« (*Uwe Becker, Das Exodus-Credo. Historischer Haftpunkt und Geschichte einer alttestamentlichen Glaubensformel*, in: Ders./J. van Oorschot [Hg.], *Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch?! Geschichtsschreibung oder Geschichtsüberlieferung im antiken Israel* [ABG 17], Leipzig 2005, 81–100: 89). M. E. lässt sich jedoch eine historisch und geistesgeschichtlich »ganz Israel« dauerhaft und bis tief ins kollektive Bewusstsein und Gedächtnis prägende Gesamtkonstellation eben nur für das 13.–11. Jahrhundert plausibilisieren. Die so erst einmal formierte kollektive Gedächtnistradition wird in der Folge dann anlässlich auch punktueller Bedrohungssituationen leicht (re)aktiviert.

<sup>76</sup> Hierzu s. ausführlich *Bernd U. Schipper, Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems* (OBO 170), Freiburg (Schweiz) 1999.

Art nachgerade zu erwarten (und lassen sich etwa am Städtenamen Pithom [Ex 1,11] oder an der Rezipierung der neuassyrisch breit überlieferten Sargonlegende für Mose in Ägypten [Ex 2\*] konkret verfolgen).

Wie immer im Einzelnen der vielschichtige und komplizierte Traditions-komplex, der hier nicht in der eigentlich erforderlichen exegetischen Detailliertheit und in Auseinandersetzung mit der rezenten Literatur dazu erörtert werden kann, zu beurteilen ist - deutlich wird auf jeden Fall: Die so umrissene Grundkonstellation der Exodustradition und deren historische Hintergründe untermauern ihrerseits einen Ursprung Jhwhs in vorstaatlicher Zeit und eine Herkunft aus dem südlichen Ausland, die das im Vorangehenden ausgewertete Quellenmaterial substantiell begründet hat.